Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 6

Artikel: Der Sack als sprachlicher Bilderschmuck

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sack als sprachlicher Bilderschmuck.

Zunächst erwähnen wir die merkwürdige Tatsache, daß in vielen Sprachen dies Wort fast völlig gleich lautet. Griechisch sakkos, lat. saccus, ital. sacco, span. sacco, franz. sac,

engl. sack, hebr. sak.

Ginen in den Sack stecken, d. h. ihn so überwältigen, daß man nach Belieben mit ihm schalten kann, überhaupt ihm bedeutend überlegen sein, auch von geistigen Dingen; daher man z. B. von einem gewandten Lateiner sagen kann, er stecke einen andern (stümperhaften) in den Sack. — Als Ursprung der Redensart wird folgende hübsche, hinlänglich verbürgte Ge-

schichte angegeben.

Raiser Maximilian II. (1564—76) hatte eine natürliche Tochter Helena Scharsenn (Schausehn, Scharrsegin, Schonsegin, Schanzroppe), die sich durch außergewöhnliche Schön= heit auszeichnete. Um sie bewarben sich beson= ders zwei Männer, der eine ein reicher und vornehmer spanischer Edelmann, von herkuli= scher Figur, der andere ein erklärter Liebling des Kaisers, der Hoffriegsrat Andreas Rauber (Freiherr von Blankenstein), ein ebenso gelehr= ter wie stattlicher Mann von sehr großer Lei= besstärke. Es wird berichtet (Melissantes. Neu eröffneter Schauplatz merkwürdiger Geschichten 1, 263), daß die Länge seines Bartes bewundernswert war, "der ihm bis auf die Füße und wieder hinauf bis an die Mitte seines Leibes ging und den er gleich einem außgebreiteten Fähnlein um sich herfliegen ließ, wenn er zu Hofe ging".

Der Kaiser entschied, daß derjenige der bei= den Rivalen die Hand der schönen Helena er= halten solle, der als Sieger aus einem von ihm angeordneten Wettkampfe hervorgehen würde. Dieser bestand — dem Geschmack der damaligen Beit entsprechend — darin, daß jedem der bei= den Kämpfer ein nach der Größe des andern verfertigter Sack überreicht wurde mit dem Bedeuten, daß derjenige, der den Andern in den Sack steden würde, die Braut heimführen solle. Der Kampf wurde im Angesicht des Kaisers und des ganzen kaiserlichen Hofes lange Zeit mit gleichem Vorteil geführt. Endlich aber ge= lang es dem Deutschen, den Sack dem Spanier über den Kopf zu werfen; er ergriff den Geg= ner bei den Hüften, stürzte ihn um und schob ihn völlig in den Sack hinein zu großem Ergötzen der ganzen Versammlung. Der Spanier,

dessen Stolz tief verletzt war, verließ alsbald den Hof des Kaisers. Rauber aber führte die schwer erkämpfte schöne Braut mit einer an= sehnlichen kaiserlichen Aussteuer heim und ward in den Reichsfreiherrnftand erhoben. Er foll übrigens ein gewaltsames Ende genommen ha= ben, indem er, eine Treppe hinabsteigend, über seinen eigenen Bart stürzte und das Genick brach. — Valvasar, welcher diese Geschichte in seiner "Ehre des Herzogtums Crain" 3, 633 erzählt, bemerkt, daß von derselben die Redens= art "Einen in den Sack stecken" ihren Ursprung herleite. — Die hier eben mitgeteilte Geschichte steht in ihren Grundzügen so im "Daheim" 1883, Nr. 22. — Wir bemerken jedoch dazu, daß jener Sackfampf wohl eine hübsche Ilustration der Redensart, nicht aber ihr Ursprung ist. Das beweist sich ganz einfach damit, daß die Redensart bei Luther schon eine ganz gewöhnliche ist; 3. B.: Welcher Freund den An= dern vermag, der steckt ihn in den Sack. Es ist somit dieser Sackkampf nur jene besondere Art der alten Ringkämpfe, bei welcher der Besiegte bom Sieger in den Sack gestoßen oder gesteckt ward.

Von hier aus erklärt sich auch die ähnliche Redensart: Einen im Sacken haben, d. h. als Meister nach Belieben über ihn schalten und walten können. Daran schließt sich: Einen im Sack verkaufen, wehrlos, wie eine im Sack transportierte Kațe, muß er sich Alles gefallen lassen. Ober, wenn ein Feldherr sagt: ich kann meine Armee nicht im Sad transportieren, d. h. fann sie nicht so binden und festhalten, daß gar keine Ungebundenheit, Plünderei vorkom= me. — Der Sinn der Redensart wird noch ver= ftarft: Ginen aus und in den Sad fteden, fpielen, d. h. sich ihm so überlegen zeigen wie ein Ringfämpfer, ber den überwundenen Gegner wie zum Spaße bald aus dem Sack heraus= nimmt, bald wieder hineinschiebt.

Dem Sack, als dem größeren, wird gewöhnlich der Beutel als der kleinere entgegengesetzt, doch stets auch promiscue. So statt Geldbeutel: hast du Geld im Sack? — Er geht zu gemeinen Säcken, d. h. plündert, betrügt den Staatssäckel,

die öffentlichen Rassen.

Der Sack wird als geräumiges Behältnis gedacht. Daher: ein Sack voll Neuigkeiten. Große Worte machen den Sack nicht voll (leere, prahlerische Reden). Wenn der Sack voll ist,

strott er sich auf (Reichtum macht stolz). Es wird mander Sad zugebunden, eh er voll ift. (Mancher muß seine Mahlzeit enden, eh er satt ist. Oder: Mancher stirbt, eh die Zahl seiner Jahre voll ist.) Wenn der Sack kommt, wirft man den Beutel hinter die Kiste (das Geringere muß dem Größeren weichen). Zu viel Säcke sind des Esels Untergang (von einem Men= schen, der der aufgebürdeten Last erliegt). Gin leerer Sack steht nicht (fagt man wohl, wenn man Jemand zum Essen und Trinken nötigt). Lachen und Weinen in Einem Sack haben (nach Belieben lachen und weinen können). Faust im Sack (ober in der Tasche) machen (von einem Menschen, der drohen, mit geball= ter Faust zuschlagen möchte, aber nicht den Mut hat, es offen zu tun). Die Kate im Sack faufen (Unbesehenes und somit dem Betruge ausge= setzt). Große Rofinen im Sack haben (groß= tun mit dem, was man hat); er hat große Ro= sinen im Sack, und, sieht man zu, sinds kaum Rorinthen (oder gar ähnlich aussehende Dinger= chen in Schafställen). Schlafen wie ein Sack (fest, unbeweglich). Voll sein wie ein Sack (von einem Trunkenen). Allzuviel zerreißt den Sack (man soll das Maß nicht überschreiten). Die Österreicher meinten vor der Schlacht bei Liegnit, sie hätten den Preußenkönig Friedrich schon im Sack (umzingelt von drei Seiten), sie brauchten den Sack nur zuzuschnüren. meinte dazu, er wolle ein Loch in den Sack beißen, das sie nicht wieder zunähen könnten. — Wer den Sack aufhält, ist ebenso schlimm, als wer da stiehlt (der Diebsgenosse, wie der Dieb). Die Rate aus dem Sad laffen, fich et= was wieder entwischen lassen, das man schon hatte. Etwas aus dem Sack (= aus dem Ür= mel) schütteln (z. B. eine Rede, Predigt; aus dem großen Vorrat im Sacke, im Geiste, etwas ohne die geringste Schwierigkeit hervorbringen).

Man hat die plumpe Gestalt eines gefüllten Sackes im Auge. Hinfallen wie ein Sack (so plump, ungraziös). — Man muß sehen, wie man seinen Sack anhängt (wie man seine Sache anfängt). Den Sack bei den vier Zipfeln haben, halten (eine Sache vollständig haben, halten). Den fünsten Zipfel am Sacke suchen (der doch nur deren vier hat). Einem den Sack dor die Tür wersen (nichts weiter mit ihm zu tun haben wollen). Beraltet und mundartlich: Einem den Sack geben (jetzt: einem den Korb). Einem etwas in den Sack spielen (sich weg maschend die Schuld einem Andern aufbürden).

Man denkt an den groben Stoff, aus dem gewöhnlich die Säcke gefertigt werden. Aus zwilchenen Säcken kann man keine seidenen Beutel machen. Goethe:

"So sei doch höflich." — Höflich mit dem Pack? Mit Seide näht man keinen groben Sack?

Ein Sack dient auch dazu, schnell zusam= mengeraffte Dinge zu bergen. Rips, raps in meinen Sack. Er ist ein Narr in seinen Sack (gebart sich als Narr, um dadurch zu verdienen, vielleicht auch: tut törichter Weise etwas auf seine Unkosten).

Beiläufig: Die Sprache unterscheidet fein die Einheit und Mehrheit. Ich schicke dir 5 Sack Weizen, die Säcke aber erbitte ich umgehend

zurück.

In der Bibel sowohl Alten als Neuen Testamentes wird mit Sack oft ein grobhärenes, elendes, schlechtes Kleid bezeichnet (grobes Leisnen heißt auch bei uns Sackleinwand), das als Zeichen der Trauer, der Buße, der demütigen Selbsterniedrigung getragen wird. Jakob legte einen Sack um seine Lenden (Hiften) — aus Trauer um Joseph. 1. Mos. 37, 34. Oft in Verbindung mit Asche (auf dem Haupt) als zweitem Trauerzeichen. D, Tochter meines Volkes, ziehe Säcke an und lege dich in Asche. Im N. T. Matth. 11, 21: Wären solche Taten zu Thrus und Sidon geschehen..., sie hätten vor Zeiten in Sack und Asche Buße getan.

Es sei noch erwähnt, daß der Sack auch als Werkzeug zu einer — bei uns nicht mehr gebräuchlichen — Todesstrafe verwandt wurde, dem sogenannten Säcken, wobei der Verurteilte in einen Sack gebunden oder genäht, ins Wasser geworfen wurde. Z. B. ein Weib längst für Galgen und Kad und Sack und Holzstoß reif (Here). In Konstantinoper wurden (oder wersen) auf Untreue ertappte Haremsdamen oft

in den Bosporus geworfen.

Wenn es bei Shakespeare einmal heißt: o, könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehen! so ist das eine Anspielung auf eine alte Fabel, nach welcher der Mensch einen Sack über seiner Schulter trägt, dergestalt, daß das eine Ende des Sackes ihm vorn über die Brust, das ansdere hinten über den Rücken hängt. In dem vorderen Sackteile sind die Fehler seiner Nebenmenschen enthalten. Die hat er immer vor Augen. In dem hinteren Sackteile seine eigenen Fehler. Die bemerkt er nicht, mag sie nicht sehen.